

Frage zu stellen: „Welche Priester braucht die Diözesankirche, damit sie die Kirche Christi ist?“

Wir entdecken wieder, daß die Kirche nicht auf den Priestern ruht, sondern auf der Gesamtheit der Getauften. Es sind lebendige, betende, brüderliche, engagierte Gemeinschaften, die den Stoff der Kirche bilden. Diese Gemeinschaften sind Zeichen der Zukunft. Sie finden die Verantwortlichen und werden sie finden, die die Kirche für ihre Sendung nötig hat. Es gibt heute in diesen Gemeinschaften Männer und Frauen, verheiratet oder nicht, die für das Abenteuer des Evangeliums bereit sind. Ich bin dankbar für alle Gaben, die der Heilige Geist im Volk Gottes entstehen läßt. Die Zukunft bleibt offen. Ich habe keine Angst.

6. Als Bischof erwarte ich viel von den Christen. Sie lehren mich, Bischof zu werden. Ich erwarte von den Christen, daß sie von der Angst befreit sind. Sie haben Angst, wenn sie das Evangelium begraben, wenn sie sich in der Vergangenheit einschließen, wenn sie sich von den Fragen abwenden, die die Zukunft mitbestimmen.

Ich erwarte von den Christen, daß sie mir helfen, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Ich erwarte, daß sie das Wort ergreifen und daß sie aus mir den Bischof der Armen machen.

Joachim Wanke

Gemeinsames Nachdenken über den Willen des Herrn

1. Ein Bischof versagt im Amt, wenn sich das Gottesvolk seines Sprengels „verläuft“, sich voneinander isoliert und separiert – im Glauben und in der Liebe. Umgekehrt: Der Bischof amtiert zuverlässig, wenn er die Christusjünger „eint“ – im Glauben, in der Liebe. Der Dienst an der vom Herrn gewollten Einheit (nicht Uniformität) der Seinen – das ist für mich die Mitte meines bischöflichen Auftrags.

Unter meinen Aufgaben ist mir persönlich besonders wichtig:

– das Bemühen um eine menschnahe, verständliche und am Zentralen orientierte Verkündigung des Evangeliums;

– jeder Einsatz, durch den ich die Priester und pastoralen Mitarbeiter in ihrer „Berufsmotivation“ stärken kann;

– und schließlich der Freiraum zum (gemeinsamen) Nachdenken über das, was der Herr von der Kirche in unserem Land jetzt will.

2. Was die Träger des Weiheamtes eint, ist eine besondere Sendung durch Christus. Bischof, Priester und Diakon sollen *in persona Christi* verkünden, „diakonieren“ und zusammen mit allen Gläubigen die dem Vater Jesu Christi in Zeit und Ewigkeit geschulte Liturgie zelebrieren. Was den Bischof innerhalb der Weiheämter profiliert, ist seine übergreifende *episkopē*, sein „wachendes“ und „nährendes“ Hirtenamt als Leitungsamt einer größeren Gliedkirche. Diese *episkopē* ist legitimiert in der lokal-horizontalen (weltweiten) und zeitlich-vertikalen (mit dem apostolischen Ursprung verbindenden) Verknüpfung seines Amtes mit der Gesamtkirche. Sie äußert sich in dem auferbauenden „Weiden“ der ihm anvertrauten Ortskirche (vornehmlich durch die Auslegung der Heiligen Schrift und die Spendung der Sakramente) und im bewahrenden „Wachen“ (in der Abwehr falscher Lehre, anmaßender Charismen, nichtapostolischer Neuerungen). Diese *episkopē* ist eingebettet (und darin korrigiert) durch die doppelte *communio* des Bischofs mit dem Gesamtepiskopat (mit dem Nachfolger des Petrus in der Mitte) und der *communio* des lokalen Presbyteriums und Diakoniums, die rechtmäßig gestuften Anteil haben an der Hirtensorge des Bischofs.

Was Laien und Weiheamt verbindet, ist der Auftrag und die Befähigung, die Welt und vornehmlich sich selbst zu heiligen und Gott mit Christus das lebendige Opfer der Hingabe zu bringen, ohne das es keine Rettung gibt. Angesichts dieses verbindenden Fundaments ist die Differenz zwischen Laien- und Weihestand eigentlich gering: Die Kleriker haben bei diesem Heiligungswerk gleichsam den „Innendienst“, die Laien den „Außendienst“ (wobei im „Innen“ der Kirche oft auch erschreckend viel „Außenluft“ zu registrieren ist). Im (Ständigen) Diakon sehe ich freilich so etwas wie einen theologischen Grenzgänger: Er bleibt (durch Berufs-

erfahrung oder Berufspraxis und durch seinen Ehealltag) stärker als der Priester und der Bischof im „Außen“, und er soll doch durch seinen Dienst für das „Innen“ (z. B. für eine echte Liturgiefähigkeit oder auch „Hörfähigkeit“ der Menschen) zurüsten.

3. Die katholische Kirche in der DDR ist in ihren institutionellen Lebensäußerungen auf den innerkirchlichen Raum beschränkt. Kirchliche Laienaktivitäten ohne klerikale Führung sind von daher ungewohnt und brauchen besondere Ermutigung (durch den Bischof!). Das ist ein deutlicher Mangel, der das Glaubenszeugnis unserer Kirche schwächt. Innerhalb der Kirche gibt es ohne Zweifel die verantwortliche und schöpferische „Ressortarbeit“ von qualifizierten Laien, doch ist die Abhängigkeit vom Bischof und Pfarrer recht groß. Nicht alles ist aus den konkreten Gegebenheiten heraus begründbar. Sicher: Immer wird der Bischof und der Priester „Motor“ (biblisch: Knecht, der das Haus versorgt und den Tisch bedient) sein müssen, doch der „Motor“ müßte einen „Freilauf“ haben, falls es Blockierungen gibt. Ohne Bild: Die Laienräte auf den verschiedenen Ebenen müßten sich noch stärker unabhängig vom subjektiven Wohlwollen der Kleriker voll einbringen können.

4. Für mich und wohl viele katholische Christen unseres Landes ist der Papst recht „nahe“ und die Kurie relativ „fern“. Im Papst und seinem universellen Einheitsdienst wird uns dankbar bewußt, daß wir nicht Landeskirche, sondern Weltkirche in einem Land sind. Die Verbundenheit mit dem Nachfolger Petri und seinen Mitarbeitern ist für unsere Ortskirche lebenswichtig, nicht nur aus theologischen Gründen.

Bei Bischofsernennungen sollte abgesichert sein, daß der von Rom bestellte Bischof vom Gottesvolk der Ortskirche angenommen wird. Eine Mitsprache des (im neuen Recht vorgesehenen) Konsultorenkollegiums im Falle der Sedisvakanz könnte dazu beitragen. Im Rahmen der Wiederbelebung der altkirchlichen Patriarchatsidee (etwa als Kontinentalpatriarchate) ist eine stärkere Verlagerung der Ernennungsmechanismen in die betroffene Kirchenregion vorstellbar.

5. Der Priestermangel ist nicht Ausgangspunkt, sondern Folge einer Krise. Auf den

Mangel an Berufungen kann meines Erachtens nur so (und in dieser Reihenfolge) geantwortet werden:

- verstärkte Bemühungen, den geistlichen „Grundwasserspiegel“ im Gottesvolk anzuheben;
- den vorhandenen Priestern helfen, nicht aufgrund von Überforderung zu „Pastoralmanagern“ zu werden;
- das geistliche Selbstbewußtsein der Laien fördern und ihnen helfen, neue (und alte) Ausdrucksformen der Gemeinsamkeit im Glaubensleben zu entdecken;
- eine dezente, vom Lebenszeugnis des Priesters getragene Werbung für den priesterlichen Dienst. Die Werbung soll an die Hingabefähigkeit junger Menschen appellieren. Es muß deutlich bleiben, daß es nicht um die Schließung von pastoralen „Versorgungslücken“ geht, sondern darum, „alles zu verkaufen, um alles zu gewinnen“ (vgl. Mt 13, 44f).
- Nicht zuletzt aber muß es uns um die Stärkung unserer christlichen Ehen und Familien gehen; denn dort können künftige Priester durchhaltende Treue und Hingabefähigkeit existentiell lernen.

6. Ich könnte mir meinen bischöflichen Dienst nicht ohne Freunde und Gesprächspartner vorstellen. Es wäre mein Wunsch, daß ich auf mein Tun und Sprechen hin „Echo“ vernehme, auch kritisches, aber hoffentlich auch ermutigendes. Ich wünschte mir von meinen Mitchristen die Gesinnung einer christlichen *familiaritas*, in der die gemeinsame Liebe zur Kirche und die Hochachtung vor dem jeweiligen Glauben des anderen eine brüderliche Atmosphäre erzeugt, in der man sich in Liebe die Wahrheit sagen kann.

Johann Weber

Den Menschen die Kirche erschließen

Ich bin Bischof der römisch-katholischen Kirche. Und wenn man Lebensbilanz hält, über eine größere Zahl von Jahren schaut, dann kann man sehr viel an Freude, ja einfach an Glück in die Scheune des Lebens einfahren: daß man beitragen konnte, dieses